

## Barbara Flohr

**Vortrag am 24.11.2004 im Rahmen eines Symposiums 'Legasthenie und Dyskalkulie' in der Synagoge Wittlich für Pädagogen, Therapeuten, Ärzte, Psychologen und Psychotherapeuten**

### *"Erfolgreiche Förderkonzepte und Methoden zur Therapie einer Lese-Rechtschreibschwäche bei Kindern und Jugendlichen"*

Wer sich heutzutage auf die Suche nach einer erfolgreichen Legasthenietherapie begibt, gerät ins Staunen über das fast unübersichtliche Angebot: Cranio-Sacral-Therapie, Edu-Kinesthetik, Hörtrainings in Form von Hochtontraining oder Lateraltraining, Neurolinguistisches Programmieren / NLP, Spieltherapie, integrative Lerntherapie, und und und ...

Es werden allgemeine Aufmerksamkeits- und Konzentrationstrainings angeboten, Trainings zur Psychomotorik, andere sehen die ideale Förderung im Lernenlernen. Es ist in den letzten Jahren ein wirklich riesiger Markt entstanden, auf dem übrigens oftmals mit Hochglanzbroschüren oder in großflächigen Zeitungsannoncen Versprechungen gemacht werden, deren Einlösung man mit Recht bezweifeln darf.

Ich werde im Folgenden versuchen, Ihnen aus meiner Sicht - und ich komme von einem sprachwissenschaftlichen Ansatz her - und vor dem Hintergrund meiner langen therapeutischen Erfahrung Kriterien für ein erfolgreiches Förderkonzept aufzuzeigen.

In der LRS-Interventionsforschung haben sich 3 wesentliche Kriterien herauskristallisiert, die erfolgreiche Therapieansätze charakterisieren:

- 1) Schriftsprachorientierung**
- 2) Entwicklungsorientierung**
- 3) Strategieorientierung**

Es wird wahrscheinlich manch einen von Ihnen irritieren, dass das Merkmal 'Schriftsprachorientierung' so explizit erwähnt und herausgestellt wird. Was sollte denn sonst eine Legasthenie-Therapie ausmachen, wenn nicht die Orientierung an der Schriftsprache. Aber wenn Sie sich einmal auf dem großen Therapiemarkt umschaun, werden Sie bemerken, dass das gar nicht so selbstverständlich ist.

Vor allem in den 70-iger Jahren wurden viele Programme entwickelt, die versuchten, allgemeine kognitive und neurologische Funktionen zu beeinflussen, um so eine Verbesserung der LRS-Symptomatik zu erreichen (z.B. die Edukinesthetik).

Sie alle sind – als therapeutischer Ansatz zur Behebung einer Legasthenie jedenfalls - gescheitert.

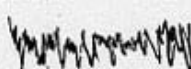
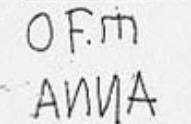
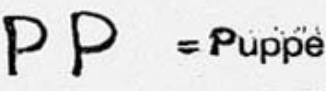
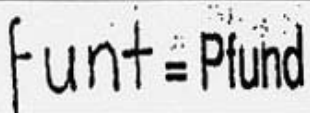
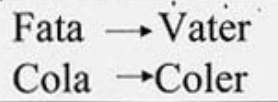
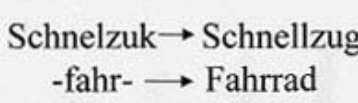
Im Grunde sollte das Ergebnis nicht überraschen, denn das eigentliche Problem der Kinder wurde nicht angegangen: Die Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben. Lese- und Rechtschreibleistungen kann ich nur verbessern, wenn ich lese und schreibe, wenn ich mich gezielt und systematisch mit dem Lerngegenstand 'Schriftsprache' auseinandersetze. Man kann eine Legasthenie weder mit Überkreuzbewegungen aus der Edukinesthetik noch mit einem allgemeinen Aufmerksamkeits- oder Lerntraining oder einem Hörtraining therapieren, ebenso wenig durch eine Ergotherapie oder eine logopädische Behandlung. Allerdings: Vor allem die beiden zuletzt genannten – Ergotherapie und logopädische Be-

handlung - können eine sinnvolle Ergänzung zu einer Legasthenie-Therapie sein, wenn es in bestimmten funktionalen Bereichen auffällige Defizite gibt.

Neben der Schriftsprachorientierung kristallisierte sich, wie bereits erwähnt, als weiteres wesentliches Merkmal das der Entwicklungsorientierung heraus

Was heißt das? Ausgangspunkt bei der Festlegung der zu bearbeitenden Schriftsprachprobleme muss immer der individuelle Entwicklungsstand des Kindes sein.

Ich möchte Ihnen kurz die verschiedenen Phasen oder Strategien des kindlichen Schriftspracherwerbs vorstellen, wie sie heutzutage zum gesicherten Besitzstand der Forschung gehören. Die meisten Sprachwissenschaftler unterscheiden dabei 6 Phasen:

Etappen / Strategien des Schriftspracherwerbs		
1 (ab 2 J.)		Kritzeln
2 (ca. 3-6)		Logographisches Schreiben
3 (ca. 4-7)		Rudimentäre alphabetische Strategie
4 (ca. 5-8)		Entfaltete alphabetische Strategie
5 (ca. 6-9)		Erste strukturelle Regelmäßigkeiten
6 (ca. 7-??)		Erwerb weiterer orthographischer und morphemischer Strukturen

Grafik nach R.Kretschmann u.a., Prozessdiagnose der Schriftsprachkompetenz. Bremen 1995

Wie Sie sehen, sind die Phasen nicht ganz trennscharf nach Jahren voneinander abgegrenzt, sondern überschneiden sich, und man kann sich gut vorstellen, was das für den Erst-Lese- und Schreibunterricht in der Schule bedeutet.

In der 1. Phase werden bereits spielerisch wesentliche Merkmale unserer Schrift entwickelt: lineare Anordnung, horizontale Schreibrichtung, Schreibrichtung von links nach rechts, regelmäßige Wellenlinien, Wiederholung und Variation von Grundformen-. Die Kinder lernen durch Beobachten und unterscheiden oft schon zwischen 'schreiben' und 'malen'. Scheerer-Neumann bezeichnet diese Phase schlicht als 'Kritzeln', Spitta spricht in etwas aufwändigerer Formulierung von 'vorkommunikativer Aktivität'.

In der 2.Phase finden sich bereits Buchstaben bzw. Buchstabenvorformen, aber sie werden als Bild, als Symbol verstanden. Die Kinder haben noch keine Kenntnisse über den Lautbezug der Schrift, das gesprochene Wort wird nicht analysiert, die Reihenfolge der Grapheme hat keinen Bezug zur Reihenfolge der Phoneme, es handelt sich um das sogenannte logographische Schreiben.

Anfänge einer alphabetischen Strategie finden sich erst in der 3.Phase. Die Kinder lernen, von der gegenständlichen Bedeutung zu abstrahieren und lassen sich auf die lautliche Seite ein, eine rudimentäre alphabetische Strategie ist erkennbar. Zu Beginn werden oft nur die Konsonanten oder der Anlaut verschriftet, es handelt sich um die sogenannte Skelettschreibung.

Wenn sie die Phonem-Graphem-Zuordnung vollständig beherrschen und die einzelnen Wörter richtig durchgliedern können, haben die Kinder die 4.Etappe erreicht, wir beobachten nunmehr eine entfaltete alphabetische Strategie.

In der 5. und 6. Phase verwenden die Kinder zunehmend von den phonetischen Regeln abweichende Rechtschreibregeln (hier z. B. Regeln zur Schärfung und Auslautverhärtung) und greifen auf Morpheme und Signalgruppen zurück. Ein schönes Beispiel für dabei auftretende Übergeneralisierungen sehen Sie hier: Aus 'Fata' wird richtig 'Vater', und logisch stringent: 'Cola' wird zu 'Coler'.

Es sei daran erinnert: Die Übergänge zwischen den einzelnen Phasen sind fließend; auch sollte die Abfolge der Etappen nicht als ein starres Schema verstanden werden.

Warum dieser kurze Ausflug in die Sprachwissenschaft?

Jeder Legasthenietherapie sollte eine ausführliche Förderdiagnostik vorangehen, die ohne Berücksichtigung grundlegender linguistischer Erkenntnisse, z. B. über den Schriftspracherwerb, unvollständig bliebe.

Gerd Mannhaupt, ein renommierter Fachmann für Grundschulpädagogik und Kindheitsforschung, stellt dabei folgende Fragen ins Zentrum:

- 1) In welcher Phase des Schriftspracherwerbs befindet sich das Kind?
- 2) Welche konkreten Schriftsprachprobleme liegen bei dem betroffenen Kind vor?
- 3) Welche Voraussetzungen braucht es für seine nächsten Lernschritte?

Förderdiagnostik unterscheidet sich von einer reinen Differentialdiagnostik dadurch, dass sie explizit auf die Konzeption einer Förderung ausgerichtet ist. Dabei kann es nicht darum gehen, lediglich additiv die Fehlerzahl aufzulisten und darauf aufbauend sich nunmehr munter therapeutisch zu betätigen.

Lassen Sie mich das anhand eines Beispiels erläutern:

Ich habe Ihnen hier einen Auszug aus einem Rechtschreibtest - dem DRT 5 - mitgebracht, den ich mit einem 11-jährigen Jungen, nennen wir ihn Sven, durchgeführt habe. Sven besuchte zu dem Zeitpunkt die 5. Klasse einer Hauptschule in der zweiten Schuljahreshälfte.

1. Mein Kaninchen bekommt frisches gras .
2. Die Urlauber offen auf gutes Wetter.
3. Du mußt die Straße am Zebrastreifen übergewahren .
4. Der Junge lernt fließig .
5. Die Menschen wünschen sich forden .
6. Sie macht ein Erauden Gesicht.
7. Hast du ein Beatt für mich?
8. Heute werde ich gluck haben.
9. Manche Tiere heffen um ihr Revier.
10. Sind die Äpfel Bellig ?
11. Meine Ausdauer wurde Belund .
12. Hörst du, ob die glucke läutet?
13. Gleich wird es blitzen und Donern .
14. Deine Verletzung ist nicht schlum .
15. Die Kinder schwitzten mit Wasser.
16. Bitte sei nicht Boze !
17. Das ist für mich keine schwierigkeit .

Sie sehen, wir finden hier bereits orthographische und morphematische Elemente: Ab und zu werden die Regeln der Groß-Kleinschreibung angewandt (Gras, Glucke), ab und zu wird auf die Konsonantenverdopplung geachtet, (offen, Blatt, bellig, Gluck), wobei hier noch zu prüfen ist, ob das Zufallstreffer sind oder z.B. so ein Wort wie 'Blatt' als komplettes Wortbild abgespeichert wurde.

Auffällig und wesentlich gravierender ist jedoch, dass Sven noch grundlegende Probleme mit der alphabetischen Strategie hat. Die Bedeutung mancher Wörter lässt sich kaum oder nur im Satzzusammenhang erschließen (eraudes, keffen, offen). Er befindet sich z.T. noch im halbphonetischen Stadium, das die meisten Kinder bis Ende der 1.Klasse durchlaufen haben, oft sogar schon früher.

Welche konkreten Schriftsprachprobleme liegen bei Sven vor?

Ich möchte einige von Svens Schwierigkeiten in der Reihenfolge anschauen, in der sie therapeutisch bearbeitet wurden.

Sven hat noch massive Schwierigkeiten im Bereich der Phonem- Graphem-Zuordnung: Bei der Unterscheidung von ähnlich klingenden Vokalen (i-e im Wort 'billig', o-u bei 'be-lohnt' und 'Glocke', i-ü bei 'schlimm'), bei der Verschriftung des gehauchten 'h', bei bestimmten Konsonanten wie d/t, s/z, bei mehrgliedrigen Graphemen wie 'qu', 'st', 'sp'.

Dann hat er Schwierigkeiten im Bereich der Durchgliederung: er lässt Buchstaben aus, z.B. in den Wörtern 'erstauntes', 'kämpfen', 'Schwierigkeit', achtet aber immer auf die richtige Reihenfolge.

Ich belasse es bei diesen wenigen Beispielen, die alle noch zum Bereich der alphabetischen Strategie gehören. Die anderen, ebenfalls auf diesem Blatt schon erkennbaren Problemfelder im Zusammenhang mit Svens fehlendem orthographischen und morphematischen Strukturwissen (Umlautung, Dehnungszeichen, Schärfung etc.) möchte ich jetzt genauso wenig in den Blick rücken wie die Ergebnisse der anderen Tests mit Sven.

Vielmehr möchte ich Ihr Augenmerk jetzt auf die Frage nach Svens individuellen Lernvoraussetzungen richten, auf die dritte bei Mannhaupt genannte Frage also.

Sven wies zum Zeitpunkt der Testung eine ausgeprägte Sprachentwicklungsverzögerung auf.

Beim Sprechen unterschied er nicht zwischen harten und weichen Konsonanten, viele Wortklangbilder waren nicht richtig abgespeichert, Wörter wurden deklinatorisch und konjugatorisch falsch gebraucht. Hier war es wichtig, nicht nur im Bereich der Schriftsprache, sondern auch im Bereich der gesprochenen Sprache zu arbeiten. Obwohl die gesprochene Sprache auch in der Legasthenietherapie eine wichtige Rolle spielt, war bei Sven eine zusätzliche logopädische Behandlung sinnvoll.

Um Sven den Anschluss an das geforderte Niveau seiner Klassenstufe zu ermöglichen, musste er zuerst einmal die alphabetische Strategie beherrschen. Wie sollte er z.B. die Regeln im Bereich der Auslautverhärtung anwenden, wenn er die richtige Zuordnung der einzelnen harten und weichen Konsonanten nicht beherrschte? Damit ergab sich ein Problem:

Svens nächste Lernschritte waren

- nicht die nächsten Lernschritte seiner Klasse ( da wird z. B. die Substantivierung von Adjektiven und Nomen behandelt)
- es waren auch nicht die einer gleichaltrigen Fördergruppe, sei es schulisch oder außerschulisch
- es waren auch nicht die von siebenjährigen Grundschulern, die gerade die Anfänge der alphabetischen Strategie erlernen, welche Sven noch Schwierigkeiten machten.

Als zwingende Konsequenz ergibt sich daher aus meiner Sicht: Schulischer oder außerschulischer Förderunterricht auch in kleinen Gruppen kann bei Svens Problemen durchaus positiv wirken, sie aber letztlich nicht lösen. Eine effektive Förderung ist hier wie in fast allen Fällen einer Legasthenie nur im Rahmen einer streng entwicklungsorientierten Einzeltherapie möglich und muss genauestens mit allen anderen schulischen und außerschulischen Maßnahmen abgestimmt werden.

'Schriftsprachorientierung', 'Entwicklungsorientierung' – ich komme zum letzten Unterabschnitt meines Vortrags, der Frage nach der 'Strategieorientierung'.

Ziel des strategiegeleiteten Lernens ist, so formuliert es Carola Reuter-Liehr, „das lese-rechtschreibschwache Kind zu befähigen, gezielt Lese- und Rechtschreibstrategien einzusetzen, die ihm eine bewusste und eigenständige Kontrolle beim Lesen und Schreiben ermöglichen“.

In einem differenziert-sprachsystematischen Lernprozess erfassen die Kinder Schritt für Schritt den Aufbau unserer Schriftsprache, erhalten Einsicht in die Schritte ihres Tuns und werden dazu angeregt, sich beim Lesen und Schreiben mit Hilfe dieser Strategien selber zu kontrollieren.

Schriftsprache erscheint dann nicht mehr wie eine unüberwindbare, bedrohliche Felswand, sondern plötzlich werden begehbare Pfade sichtbar, die im Laufe des Trainings immer weniger Anstrengung und Mühen verlangen, um ans Ziel zu gelangen.

Lassen Sie mich auch das anhand unseres Beispiels konkretisieren: Um lautgetreu richtig zu schreiben zu können, musste Sven zuerst einmal die grundlegende Schreibstrategie des korrekten synchronen Mitsprechens erlernen.

Aber, Sie werden sich erinnern, für ihn war der Leitsatz 'Ich schreibe, wie ich spreche' erst einmal wenig hilfreich, da er große Schwierigkeiten im Bereich der gesprochenen Sprache hatte. Um diese Strategie richtig anwenden zu können, brauchte er vielfältige und kleinschrittige Hilfsangebote. Jedes Wort, das verschriftet werden sollte, musste deutlich vorgesprochen und dann noch einmal von Sven nachgesprochen werden; für die richtige Lautanalyse waren zudem Differenzierungsübungen notwendig, mit denen besondere Unterscheidungsmerkmale in der Lautbildung bewusst herausgearbeitet wurden. Bei Sven bewährte sich hierbei der Einsatz eines Handspiegels, in dem er die Artikulationsstellen der einzelnen Laute gezielt beobachten konnte. Hörbare Unterschiede wurden so sichtbar gemacht, ein Hilfsmittel, auf das Kinder mit auditiven Verarbeitungsschwierigkeiten im übrigen gerne zurückgreifen.

Wichtig war auch, dass beim Schreiben konsequent nur Wortmaterial eingesetzt wurde, das mit Hilfe der bisher erarbeiteten Strategien und Hilfsmittel richtig geschrieben werden konnte.

Ein reines Wortbildtraining, auch mit entsprechenden mnemotechnischen Hilfen, wäre nicht nur bei Sven wenig hilfreich gewesen, es löst in den allermeisten Fällen nicht die Probleme legasthener Kinder.

Die mehrfach genannten Aspekte 'Schriftsprachorientierung', 'Entwicklungsorientierung', 'Strategieorientierung' bei der Legasthenietherapie bedeuten auch: Legasthenietherapie ist keine Spaßveranstaltung! Wer solches behauptet, schwindelt. Legasthenietherapie ist anstrengende Arbeit, auch und gerade für das Kind – aber aus meiner Praxis mit insgesamt mehr als 250 Kindern in ausschließlicher Einzeltherapie kann ich sagen: Es ist möglich, Kinder, die ohne Therapie wenig oder gar keine Chancen in ihrem schulischen und beruflichen Werdegang hätten, so zu fördern, dass sich die von ihnen eingebrachte Arbeit und Mühe erkennbar lohnt. Darin liegt m.E. der wahre Spaßfaktor.

Zum Schluss ein notwendigerweise kurzer und deshalb auch eingengter Blick auf wissenschaftlich überprüfte erfolgreiche Förderprogramme.

Zu nennen ist zunächst nach wie vor das von Hans-Joachim Kossow bereits 1972 veröffentlichte Werk 'Zur Therapie der Lese-Rechtschreibschwäche'. Kossow setzte bereits vor über 30 Jahren in seinem Gesamtkonzept und auch seinen Materialien die genannten Merkmale konsequent um, wenngleich er sie noch nicht terminologisch so aufführte.

Eines der neueren, erfolgreichen Programme ist das von Carola Reuter-Liehr aus dem Jahre 2001 (Lautgetreue Rechtschreibförderung, 4 Bde.).

Zu nennen ist unbedingt auch Hans Grisseemann, der seit den 80er Jahren mehrere Arbeitsmappen für individuelle Interventionsmaßnahmen – alle basierend auf einem psycholinguistischen Ansatz - veröffentlicht hat. Mir ist zu Grisseemanns Konzept keine wissenschaftliche Studie bekannt, aber seine Materialien erfüllen allesamt die genannten Kriterien eines erfolgreichen Förderkonzepts.

Alle weiteren mir bekannten wissenschaftlich abgesicherten Studien - etwa zur EduKinästhetik, zu psychomotorischen Trainings, zu Trainings zur Stärkung der allgemeinen Aufmerksamkeit und Konzentration, zur Spieltherapie – zeigen, dass die untersuchten Ansätze nicht zu einer substantiellen Verbesserung der Lese-Rechtschreibleistung führten, in manchen Fällen sogar kontraproduktiv waren.

Ergänzen muss man, dass zu einer Reihe von Konzepten, z.B. dem NLP, bis jetzt keine wissenschaftlich abgesicherten Studien vorliegen.

Die oben genannten von mir als erfolgreich gekennzeichneten Konzepte geben sprachsystematische Strukturen vor, zeigen konkrete Hilfsmöglichkeiten bei den unterschiedlichsten schriftsprachlichen Problemen auf und bieten geeignetes Wortmaterial an, - aber die genaue Anpassung an den Entwicklungsstand und die individuellen Lernvoraussetzungen bleibt Aufgabe des qualifizierten Therapeuten, der mit dem Kind arbeitet.

© Barbara Flohr, Auf Exenbaul 26, 54518 Dreis  
Tel.: 06578/98877; Fax: 06578/98878

[legasthenietherapie\\_flohr@web.de](mailto:legasthenietherapie_flohr@web.de)

[www.legasthenie-therapie-wittlich.de](http://www.legasthenie-therapie-wittlich.de)

## Literaturhinweise

- Blumenstock, L. (1979): Prophylaxe der Lese-Rechtschreibschwäche, Weinheim
- Eggert, D./ Schuck, K.D./ Wieland, A.J. (1975): Projektbericht Hannover: Phase II- Erfolgskontrollen eines psychomotorischen und eines kognitiv- verbalen Behandlungsprogramm der Lese-Rechtschreibschwäche. In: Eggert D. (Hrsg.), Psychomotorisches Training ( S.49 -72), Weinheim
- Grisseemann, H. (1999): Psycholinguistische Lese- und Rechtschreibförderung, Bern/ Stuttgart/ Wien
- Klicpera, C./ Gasteiger-Klicpera B. (1996): Auswirkungen einer Schulung des zentralen Hörvermögens nach edu-kinesiologischen Konzepten auf Kinder mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten. In: Heilpädagogische Forschung, 22, S.57-64
- Kossow, H.-J. (1972): Zur Therapie der Lese-Rechtschreibschwäche, Berlin/DDR
- Kretschmann, R./ Dobrindt, Y./ Behring, K. (2.Auflage 1999): Prozessdiagnose der Schriftsprachkompetenz in den Schuljahren 1 u.2, Horneburg/ Niederelbe
- Lechner, A. (1985): Trainingsprogramm zur schulrelevanten Aufmerksamkeit im Unterrichtsfach Deutsch, unveröffentlichte Dissertation, Wien
- Mannhaupt, G. (1992): Strategisches Lernen, Heidelberg
- Mannhaupt, G. (1994): Deutschsprachige Studien zur Intervention bei Lese- Rechtschreibschwierigkeiten: Ein Überblick zu neueren Forschungstrends. In: Zeitschrift für pädagogische Psychologie, 8, 123 -138
- Mannhaupt, G./ Hüttinger, K./ Schöttler, D./ Völzke, V. (1999): Die motivationale Erweiterung einer lernstrategisch orientierten Intervention im frühen Schriftspracherwerb und deren Wirkung. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 13, 50-59
- Reuter-Liehr, C. (2001): Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung, 4Bde, Bochum
- Scheerer-Neumann, G. (1979): Intervention bei Lese- Rechtschreibschwäche, Bochum
- Schulte-Körne, G. ( Hrsg, 2002): Legasthenie: Zum aktuellen Stand der Ursachenforschung, der diagnostischen Methoden und der Förderkonzepte